

# „Ich wollte nicht aufgeben“

Lokalpolitiker Rizo Agovic über seine Leukämieerkrankung, die Pandemie und ermutigende Solidaritätsaktionen

Von Luc Ewen

**Schifflingen.** Wenn dieser Tage die Gemeinderatsmitglieder in Schifflingen zusammentreten, bleibt ein Stuhl leer: der von LSAP-Rat Rizo Agovic. Trotzdem ist der hauptberufliche Stadtplaner anwesend, via Liveschaltung in sein Wohnzimmer. Denn Rizo Agovic muss jeglichen Kontakt zu Mitmenschen meiden. Zu Beginn der Pandemie erfuhr der bis dahin augenscheinlich gesunde und sportliche 36-Jährige, dass er Leukämie hat. Seine Abwehrkräfte sind schwach. Im Interview, das daher online stattfindet, schildert er seinen Leidensweg während der Pandemie. Auf die Frage nach seinem Wohlbefinden sagt er: „Zurzeit geht es mir nicht schlecht, das variiert aber von Tag zu Tag. Vergangene Woche gab es eine große Kontrolle. Die Resultate waren alle gut. Das ist natürlich gut für die Moral und alleine schon deshalb fühle ich mich derzeit wieder viel besser.“

## Unerwartete neue Realität

Die Nachricht von seiner Erkrankung erreichte ihn unerwartet, am 20. Dezember 2019. „Am Tag davor war alles normal. Ich war bis nach Esch joggen, über Lallingen

● Weil alles schnell ging, habe ich es einfach über mich ergehen lassen, ohne wirklich zu realisieren, wie es um mich stand.

und zurück nach Schifflingen. Ich spüre ein bisschen Müdigkeit beim Laufen.“ In den Tagen davor habe er ein wenig gehustet. Für zwei Tage später war ein Ausflug in die Berge geplant, und, um auf Nummer sicher zu gehen, verschrieb ihm seine Frau, die Ärztin ist, eine Blutanalyse. „Beim Test stellte sich heraus, dass ich bereits 45 Prozent Leukämiezellen im Blut hatte.“

Brach da eine Welt zusammen? „Für mich nicht direkt.“ Er habe nicht genau gewusst, was das bedeutet. „Es hat einige Wochen gedauert, bis die Nachricht bei mir richtig angekommen ist.“ Zeit, sich damit zu beschäftigen, blieb ihm eh nicht. Am nächsten Morgen wurden weitere Tests im Centre Hospitalier in Esch (CHEM) durchgeführt. Es folgte eine Fahrt



Der Familienvater und Gemeinderatsmitglied Rizo Agovic wurde während der Pandemie gegen Leukämie behandelt. Trotz Kontaktverbot geht er wieder seiner lokalpolitischen Tätigkeit nach. Foto: Anouk Antony

ins hauptstädtische Centre Hospitalier de Luxembourg (CHL). „Dort traf ich um 12 Uhr ein und um 17 Uhr hatte ich meine erste Chemotherapie.“ Es war dringend. „Weil alles schnell ging, habe ich es einfach über mich ergehen lassen, ohne wirklich zu begreifen, wie es um mich stand.“

## Suche nach genetischem Zwilling

Es wurden Analysen gemacht. Schnell war klar, dass eine Knochenmarkstransplantation nötig sei. Zuerst wurde in der Familie nach Stammzellenspendern gesucht. Bruder und Schwester waren zu 50 Prozent kompatibel. 100 Prozent sind nötig. Die Chancen, solch einen genetischen Zwilling zu finden, liegen bei eins zu einer Million. Es gab keinen genetischen Zwilling in der Datenbank der deutschen Stefan-Morsch-Stiftung, in der auch luxemburgische Spender eingetragen sind (siehe Kasten). Also entschlossen sich Rizo Agovic und seine Frau zu einem Aufruf, damit möglichst viele sich testen und registrieren lassen.

Es folgten Solidaritätsaktionen. So rief seine Heimatgemeinde Schifflingen dazu auf, sich im Rathaus testen zu lassen. Alleine diesem Aufruf folgten über 800 Personen. Ähnliche Aktionen gab es in Esch, Dippach, Rümelingen und

andernorts. Auch Sportvereine starteten Aufrufe. Letztendlich sollte unter all diesen Personen kein genetischer Zwilling von Rizo Agovic sein. Waren die Aktionen umsonst? „Nein. Das hat mich stark gemacht. All diese Menschen waren gekommen, um mir zu helfen. Da konnte ich nicht mehr aufgeben.“ Zudem habe er erfahren, dass mindestens zwei Personen, die sich haben testen lassen, genetische Zwillinge anderer Patienten waren. Die Aktionen haben also Leben gerettet.

## Isolation in Zeiten der Pandemie

Erst im April kam für Rizo Agovic die erlösende Nachricht, dass vom Krankenhaus Saint-Luc in Brüssel nach monatelanger Suche ein potenzieller Spender gefunden worden war: in den USA. Bis dahin hatte Rizo Agovic eine ganze Reihe an Behandlungen über sich ergehen lassen müssen, die sowohl körperlich wie seelisch ihre

● Die Menschen waren gekommen, um mir zu helfen. Das hat mich stark gemacht.

Spuren hinterlassen hatten. Am meisten machte ihm die Isolation zu schaffen. Durch die Behandlung waren die eigenen Zellen immer wieder zerstört worden, sodass seine Abwehrkräfte schwanden und jeglicher Kontakt mit potenziellen Infektionsquellen ein erhebliches Risiko darstellten. Erst bei der zweiten Therapie sei ihm wirklich bewusst geworden, dass es um Leben und Tod ging. „Das macht etwas mit einem, auch im Kopf. Ich bin Familienvater und habe zwei kleine Kinder.“ An die habe er in dieser Zeit oft gedacht.

Wie hat er den Lockdown erlebt? Ganz massiv. Das Virus war ja bereits Anfang des Jahres ein Thema, auch wenn es erst später konkrete Maßnahmen gab. „Die habe er dann auch zu spüren bekommen. „Als der Lockdown kam, war gar kein Besuch im Krankenhaus mehr möglich.“ Davor waren Besuche der Eltern, der Ehefrau und der Kinder erlaubt. Von da an war damit Schluss. Bei der vierten Therapie war er ganz alleine, mit seiner Gitarre, die ihm ein wenig durch die schwere Zeit half.

## Abschied nehmen

Besonders bewegend war sein letzter Tag im CHL, vor seiner Überweisung nach Belgien. „Da hat der Arzt meiner Frau erlaubt, zu mir

zu kommen, um sich von mir zu verabschieden.“ Die Situation sei schwierig und depressiv gewesen. Dies zumal es auch bei Transplantationen eine Sterblichkeitsrate gibt. „Ich fühlte mich alleine und war es auch.“ Es folgte eine Isolation von sieben Wochen.

Die Transplantation und die Vorbereitung, bei der alle eigenen Stammzellen zerstört werden müssen, fand im Krankenhaus von Mont Godinne, bei Namur, statt. Eigentlich hätte dies in Brüssel passieren sollen. Das war pandemiebedingt aber nicht möglich.

## Kein Verständnis für Hygienemuffel

Nach der Rückkehr zur Familie war wieder vieles anders. Zwar sah er jetzt Frau und Kinder, musste aber weiter Abstand halten. „In der Schule gab es einen Coronafall. Da durften wir kein Risiko eingehen.“ Es sei schwer, die Kinder im eigenen Haus zu sehen, und sie nicht knuddeln zu dürfen.

Für Rizo Agovic war klar, dass er nicht untätig bleiben konnte. Obwohl die Gemeinde Schifflingen, in der er Ratsmitglied ist, als auch die in Monnerich, in der er als Urbanist arbeitet, machten es möglich, dass er sich von zu Hause aus mit Dossiers beschäftigen konnte. „Ich wollte unter Leute kommen, auch wenn es nur online war.“ Und so nahm er bereits virtuell an drei Gemeinderatssitzungen teil.

Wie empfindet er die coronabedingten Einschränkungen? Rizo Agovic reagiert mit sanfter Stimme, aber sehr ernst. „Es fehlt mir jegliches Verständnis dafür, wenn von Einschränkungen die Rede ist. Es geht um normale Hygiene, wie Händewaschen und Desinfizieren.“ Es werde nicht viel verlangt. Auch wenn es darum gehe, eine Maske zu tragen. Und für ältere oder gesundheitlich angeschlagene Personen gehe es um Leben und Tod. Da von Einschränkungen zu reden, sei unverständlich.

## Sich eintragen lassen

Um geeignete Stammzellenspendern zu finden, gibt es Datenbanken. Da eine hundertprozentige genetische Übereinstimmung benötigt wird, spricht man von der Suche nach dem genetischen Zwilling. Die Chancen den zu finden, liegen bei eins zu einer Million. Deshalb ist es hilfreich, wenn möglichst viele Menschen sich in diese Datenbanken eintragen lassen.

► [dondemoelle.lu](mailto:dondemoelle.lu)  
 ► [plooschterprojet.lu](http://plooschterprojet.lu)  
 ► [stefan-morsch-stiftung.com](http://stefan-morsch-stiftung.com)

60<sup>th</sup>  
Anniversary

THE NATURE OF TIME<sup>®</sup>

**GS**  
Grand Seiko

LES AMBASSADEURS  
Cloche d'Or Shopping Center

grand-seiko.com